

OFFENe HEIDe

Kontaktadressen und

Mitfahrbörse: Joachim Spaeth, ☎ 0160-3671896, Helmut Adolf, ☎ 0171-8309988
Malte Fröhlich, Dorfstraße 45, 39590 Tangermünde, ☎ 0173-2051088

21.02.2021

Spendenkonto: Uwe Schubert, Rolf Sonnet, BIC: GENODEM1GLS
IBAN: DE85 4306 0967 1143 6774 00, GLS Bank, Stichwort: OFFENe HEIDe
E-Mail: info@offeneheide.de Internet: http://www.offeneheide.de

Abs.: Malte Fröhlich, Dorfstraße 45, 39590 Tangermünde

*Die schmutzige Natur des sauberen
Menschen liegt in der nachlässigen
Art, seinen Abfall zu beseitigen.*

Daniel Mühlemann

Liebe Freundinnen und Freunde der Colbitz-Letzlinger Heide,

Wir mussten den Friedensweg im Februar auf Grund des Winterwetters kurzfristig absagen.

Den **330. Friedensweg** verbinden wir wieder mit einem **Frühjahrsputz**.

Wir treffen uns am **Sonntag, 07. März 2021** um **14 Uhr** im Ortsteil

Hütten am „Platz des 11. August“ direkt an der Heidestraße, die B 71 und B 189 verbindet. Bitte Arbeitszeug mitbringen.

Wenn die Hände sauber sind, kann unser **Kalender 2022** mitgenommen werden. **Bernd Luge** gab ihm den Titel „**Botschaften aus der Heide - Abgebildetes und Geschriebenes aus der Colbitz-Letzlinger Heide**“. Nach dem Frühjahrsputz bleibt noch Gelegenheit für eine bis zu **4 km** lange Wanderung auf der Heidestraße. Nach der ursprünglichen Fassung des so genannten Heidekompromisses (steht auf unserer Internetseite) wäre hier seit 2006 schon die südliche Grenze des Truppenübungsplatzes.

Wir kommen auf dem Friedensweg unserem Anspruch auf die Heide nach und räumen auf der Erdoberfläche Müll ab. Gefahr lauert jetzt eventuell ganz weit unten. Es wird ein neues Endlager für hochradioaktive Abfälle gesucht. Da bietet sich u. a. das Gebiet der Colbitz-Letzlinger Heide im Zusammenhang mit dem Kaliabbau in Zielitz an. Am **Donnerstag, dem 04. März 2021** findet von **18 bis 19 Uhr** eine **Informationsveranstaltung** zur Endlagersuche im Norden Sachsen-Anhalts als Videokonferenz statt.

Anmeldung per E-Mail an endlagersuche@mule.sachsen-anhalt.de

Passend zum Thema eine Betrachtung von Martin aus dem Wendland, wo man mit der Problematik schon seit Jahrzehnten zu tun hat.

Zum **Arbeitstreffen** am **Mittwoch, dem 10. März 2021** ab **19 Uhr** werden wir uns wieder zusammenschalten. Den Zugang gibt es bei den Kontaktadressen. Falls es doch noch mit einem Präsenztermin klappt, informieren wir.

Am Folgetag (**11. März 2021**) lädt die Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen-Anhalt von 18 bis 20 Uhr zu „**Aufrüstung für die Großmachtkonfrontation**“ ein, ebenfalls online unter

https://st.rosalux.de/veranstaltung/es_detail/LCWOB/aufreueung-fuer-die-grossmachtkonfrontation?cHash=64b00e7f4ae9bae5e89fad24c8c577c8

Euer

Helmut Adolf

Für atomare Hinterlassenschaften wird ein Platz gesucht

In Frage kommt auch die Colbitz-Letzlinger Heide

Wenn Ende des kommenden Jahres das letzte Atomkraftwerk in Deutschland die Stromproduktion einstellt, wird endlich ein Teil der von ihm ausgehenden Gefahren reduziert. Wenigstens der laufende Betrieb kann dann nicht mehr zum Super-GAU werden. Was dann aber bleibt, das sind die Brennstäbe, die die Reaktoren all die Jahre befeuert haben. Und die werden noch für Jahrzehnte eine enorme Hitze von sich geben – von der Strahlung einmal ganz abgesehen, die noch über Jahrtausende streng abgeschirmt werden muss, damit sie nicht auf der Stelle tötet, was zu nahe kommt.

Über fünfzig Jahre wurde diese Technik genutzt, ohne dass jemand hätte sagen können, wie am Ende mit dem auch nach seiner Benutzung weiterhin hochgefährlichen Brennstoff verantwortbar umzugehen wäre. Stattdessen gab es die willkürliche Entscheidung der Regierung, im Salzstock unter Gorleben ein „tiefegeologisches Endlager“ zu errichten – im Übrigen gegen den geologischen Rat von Fachleuten. Wie eine dauerhafte Verwahrung der hochbrisanten Gefahrstoffe dann konkret zu realisieren wäre, das würde die Zukunft schon zeigen. Wer diese Pläne kritisierte, sah sich konfrontiert mit einer mächtigen Allianz aus Regierungsbürokratie, Wirtschaftsinteressen, dienstbarer Wissenschaft und Polizeigewalt.

Mehr als 40 Jahre Widerstand im Wendland waren notwendig, um dieser Arroganz der Macht standzuhalten. Nach langem Streit trat 2013 ein Gesetz in Kraft, in dem festgeschrieben wurde, dass die Suche nach einem Standort für hochradioaktive Brennstoffe in einem vergleichenden Auswahlprozess stattfinden muss. Das Verfahren dazu startete mit einer nun auch offiziell eingestandenen Erkenntnis: eine gute, das heißt: eine sichere Lösung für dieses Problem wird es nicht geben. Gesucht wird nun also nach einem Ort, der dafür „am wenigsten schlecht geeignet“ ist.

Mit der Vorauswahl betraut wurde die Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE); diese hat im September 2020 einen ersten Zwischenbericht vorgestellt, in dem sie Regionen benennt, die prinzipiell in Frage kommen. In diesem Bericht werden 90 geologische Formationen aufgelistet, die allesamt mindestens 300 Meter tief unter der Erdoberfläche liegen, und die nach einem Kriterienkatalog die Bewertung „nicht ungeeignet“ erhalten. Untersucht wurden Lagerstätten von Salz, Ton oder Granit. Und die sind sehr unterschiedlich: ein Salzstock zum Beispiel ist recht gut lokalisierbar; andere benannte Vorkommen wie beispielsweise Ton reichen von der holländischen bis zur polnischen Grenze. Insgesamt ergibt sich eine Karte, in der 54 Prozent der Fläche von Deutschland als Suchraum eingetragen sind.

Über jedem dieser geologisch definierten Teilgebiete leben Menschen, die natürlich betroffen wären, wenn vor ihrer Nase Castor-Transporte anrollen; wenn in Konditionierungsanlagen in ihrer Region mit Gefahrgut hantiert und Strahlung freigesetzt wird; wenn unter ihren Füßen sich ausbreitende Radionuklide das Wasser möglicherweise kontaminieren. Es darf sich nicht das wiederholen, wie es für Gorleben gedacht war: irgendwer da oben entscheidet, und die Leute haben das Ergebnis zu schlucken. Deswegen ist das Suchverfahren eigentlich so angelegt, dass sich alle frühzeitig einmischen können. Eigentlich! Praktisch ist es so, dass nur schwer zu durchschauen ist, wann und warum von wem der Daumen für eine Region gehoben oder gesenkt wird. Es gibt keinen Grund, das bitter erworbene Misstrauen abzulegen.

Die Colbitz-Letzlinger Heide liegt über fünf benannten Teilgebieten; hinzu kommen sieben Salzstöcke und ein Granitvorkommen in relativer Nähe zu „unserer Region“. Formal angesprochen sind hier der Altmarkkreis Salzwedel, der Landkreis Stendal, der Bördekreis und die kreisfreie Stadt Magdeburg. Es gab bereits eine erste von drei vorgesehenen Teilgebietskonferenzen. Dabei ist deutlich geworden, dass es eine große Bandbreite gibt: manche Kommunen nehmen das Verfahren sehr ernst und haben sich um die Unterstützung durch Fachleute bemüht; in anderen kommunalen Gremien wird eher auf Abwarten gesetzt.

Einmischen kann und sollte sich aber eigentlich jede und jeder!